

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Er scheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechspaltige 3 mm hohe (Netto) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 5.

Dienstag, den 11. Januar 1927.

20. Jahrgang.

Die französischen Wahlen.

Der Kampf der französischen Parteien um die 109 bzw. 108 neu zu wählenden Senatsmitglieder ist mit großer Schärfe und Erbitterung zu Ende geführt worden. Die Ausschüß der Linksparteien, die in den für die Wahl in Frage kommenden Körperchaften über die Mehrheit verfügen, waren dadurch erheblich beeinträchtigt, daß die Linke getrennt und zerplittert im Wahlkampf stand, während die Rechtsparteien sich einheitlich zusammengeschlossen hatten.

Die 108 gewählten Senatoren verteilten sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Rechte 3, Rechtsrepublikaner 19, Linkrepublikaner 19, Rechtsradikale 9, Radikale 44, Sozialistische Republikaner 2, Sozialisten 10, Sozialistische Kommunisten 2.

Große Verluste hat die „Rechte“ erlitten, die den irreführenden Namen „Linkrepublikaner“ trägt, erlitten. Sie hat von 27 Sitzen 8 verloren. Verluste haben aber auch die von Perrot geführten Radikalen zu verzeichnen. Immerhin sind die Verluste bedeutend geringer, als die von äußerer Rechten. Für die Gesamtheit der Linksparteien sind diese Einbußen ohne Belang; sie werden mehr als reichlich wettgemacht durch die großen Erfolge der Sozialisten, die ihre bisherigen zwei Mandate auf zehn vervielfacht haben.

Für Deutschland sind vor allem noch die Wahlen in Elsass-Lothringen von Interesse. Im Oberelben wurden die auscheidenden Senatoren, General Bourgeois, Gegauff und Helmer, die der Republikanisch-demokratischen Union, der Mitterand-Boinard-Gruppe angehören, wiedergewählt. Für einen ebenfalls dieser Gruppe angehörenden auscheidenden Senator wurde der ehemalige Minister Jourdain, der der äußersten Rechten angehört, gewählt. Im Niederelben wurden die auscheidenden Senatoren Card und Weiler, die beide rechts stehen, wiedergewählt. Neugewählt wurden der Abgeordnete Abbe Müller, der frühere Abgeordnete de Beusse, die der ehemaligen Zentrumspartei angehören und schließlich in Vorfringen noch der bekannte Großindustrielle de Wendel.

Im übrigen Frankreich verdienen noch einige nicht wiedergewählte Persönlichkeiten größere Aufmerksamkeit. Von bekannten Politikern sind unterlegen der frühere Präsident Millerand, der Senatspräsident de Selves, General Auffies, ferner Senator Billiet, der sozialistische Abgeordnete und Bürgermeister von Straßburg, Veirotes, die Abgeordneten Daric und Dalmer.

Von bekannten Politikern treten in den Senat ein: Kammerpräsident Raoul Peret, der ehemalige Minister Dalbiez, der frühere Unterrichtsminister Leon Berard, der ehemalige Minister Victor Boret und die in Elsass-Lothringen gewählten Männer.

Wiedergewählt wurden von bekannten Politikern Justizminister Barthou, Caillaux, Strauß, Pams, der Generalpräsident von Marsoffo Steeg, der ehemalige Minister Klotz, René Renoult, Justiz-Gedard, Clementel, Jonnart, Wendem Martin.

Die politische Bedeutung der Senatswahlen ist noch nicht klar ersichtlich. Die ersten Meldungen, die von einem starken Sieg der Linksparteien sprechen, haben sich als überholt herausgestellt. Das liegt daran, daß der de und dort notwendig gewordene zweite und dritte Wahlgang noch einige Veränderungen gebracht hat. Wenn äußerlich verfügen die Linksparteien im Senat über eine kleine Mehrheit. Weiterhin ist es nicht ausgeschlossen, daß der eine oder andere, im Rechtslager gewählte Senator nach seiner Wahl noch die Reihen der Linken verläßt. Da die Grenzen zwischen den einzelnen Fraktionen im Senat aber sowieso reichlich unklar sind, wird diesem Umstand kaum große Bedeutung zukommen.

Die eigentlichen Sieger des Wahlsonntags sind die Sozialisten. Und eines der wesentlichsten Ergebnisse des letzten Wahlsonntags besteht darin, daß zum ersten Mal in der Geschichte des französischen Senats eine sozialistische Fraktion in Erscheinung treten wird.

Die Fortführung der bisher von Briand verfolgten Außenpolitik ist durch den Wahlausgang nicht ernstlich gefährdet, so erwidert, jetzt noch sagt Millerand, der sich bei jeder Gelegenheit gegen die Politik der Verständigung ausgesprochen hat, daß als „wilder“ Kandidat allerdings eine glatte Niederlage erlitten, deren Bedeutung noch dadurch erhöht ist, daß die Vereinigte Rechte schon keine Aufstellung als zu schwere Belastung abgelehnt hatte. Das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kraft der linken Gegner zu einer Verständigung in Brüssel

nach nicht geringer ist, und daß es noch eines letzten Ringens bedarf, bis Deutschlands Lebensnotwendigkeiten Rechnung getragen sein wird.

Der Kampf um die Restpunkte.

Letzte „Rettungsversuche“ der Pariser Presse.

Die französische Presse schenkt der Ankunft des Generals von Pains und des Geheimrats Forster in Paris zur Beendigung der Entwaffnungsverhandlungen große Aufmerksamkeit. Der „Matin“ hat die deutschen Unterhändler gleich auf dem Bahnhof empfangen und sie um eine Mitteilung über die abzuschließenden Entwaffnungsverhandlungen ersucht. Die deutschen Vertreter sollen darauf geäußert haben: Die Verhandlungen werden schwierig sein, aber wir hoffen, daß wir zum gewünschten Zeitpunkt zu einem Ergebnis gelangen werden.

Ein Teil der französischen Presse versucht jedoch, einen erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen schon jetzt nach Möglichkeit zu erwirken. „Matin“, „Echo de Paris“, „Journal“ und in verringertem Umfang auch „Petit Journal“ veröffentlichten Artikel, die ohne Zweifel von militärischer Seite beeinflusst wurden. „Matin“ will sogar die Affäre der Vorkonferenz durchgehen lassen, was einigermaßen Erstaunen erregen muß, da die Verhandlungen zwischen den deutschen Delegierten und den Vertretern der Vorkonferenz sich jetzt streng geheimgehalten wurden.

Aus dieser Sabotage darf geschlossen werden, daß gewisse französische Kreise jetzt den Augenblick für gekommen halten, um entgegen dem Beschluß des Vorkonferenzrats auf Beendigung der internationalen Militärkontrolle für den 31. Januar, in irgendeiner Form etwas zu „retten“, was Frankreich unmöglich annehmen kann, nachdem es gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes geworden ist, und nachdem ihm die Volkerverammlung in Genf bereits im Monat September feierlich bescheinigt hat, daß es katastrophal ist.

Die bisher erschienenen Artikel richten sich auch gegen die Entspannungspolitik des französischen Außenministers und erscheinen selbstverständlich auch in Blättern, die vor einigen Tagen Briand das Wort gegeben haben, um für diese Politik mit Wärme und Entscheidung einzutreten.

Deutschlands Anspruch auf Räumung.

Eine Erklärung der französischen Friedensunterhändler.

Pariser Zeitungen veröffentlichen eine von den französischen Friedensunterhändlern im Juni 1919 gegenüber Lloyd George und Wilson abgegebene Erklärung über die Befreiungsperiode. Darin ist besonders folgende Stelle von Interesse:

Die alliierten und assoziierten Mächte hätten nicht darauf bestanden, die Befreiung bis zur vollen Erfüllung der Reparationsklauseln zu verlagern, weil sie die Annahme zugelassen hätten, daß Deutschland darauf Wert legen würde, erstliche Beweise seines guten Willens und alle notwendigen Garantien vor Ablauf der durch den Vertrag vorgesehenen Periode von 15 Jahren zu geben. Sie hätten deshalb durch Artikel 44 festgesetzt, daß, wenn Deutschland alle seine Verpflichtungen vor Ablauf der 15-jährigen Periode erfüllt hätte, die Besatzungstruppen unverzüglich zurückgezogen würden. Wenn Deutschland zu einem früheren Datum genügende Beweise seines guten Willens und befriedigende Garantien für die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegeben habe, würden die alliierten und assoziierten Mächte bereit sein, sich im Hinblick auf eine Abkürzung der Befreiungsperiode zu verständigen.

Diese Erklärung stellt eine wertvolle Unterstützung der deutschen Auffassung dar. Da Deutschland inzwischen „genügende Beweise“ seines guten Willens und „befriedigende Garantien“ gegeben hat, wird man in Frankreich die Aufhebung der Befreiung nicht mehr länger hinauschieben können.

Mexiko gibt nach.

Das Haager Schiedsgericht soll entscheiden.

Der Präsident von Mexiko, Calles, hat einer amerikanischen Gruppe, die zu dem besonderen Zweck, die Schwierigkeiten zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten zu unterziehen, nach Mexiko gekommen war, eine Unterredung gewährt, in der er erklärte, er sei bereit, die anfänglich der neuen Verovorkonferenz Mexikos mit der Washingtoner Regierung entstandenen Schwierigkeiten dem Haager Schiedsgericht zu unter-

breiten, wenn dies der einzige Weg sei, eine größere Erholung für Mexiko zu vermeiden.

Der Präsident gab der Meinung Ausdruck, daß die von den Vereinigten Staaten angebotene Zurückziehung der Anerkennung seiner Regierung den unmittelbaren Ausbruch der Revolution in Mexiko zur Folge haben und von seinen Feinden als Ermüdung hierzu angehen werden würde. Er hob hervor, daß die Ueberweisung der Angelegenheit an das Haager Gericht ohnehin eine Gefährdung der Souveränität Mexikos bedeute. Der Präsident gab zu, daß revolutionäre Bestrebungen bereits am Werke seien, doch würden diese von der Regierung unterdrückt. Die Truppen seien angewiesen worden, alle Personen, die sich mit der Waffe gegen die Regierung erheben, standrechtlich hingerichtet zu werden.

Nach Wittermeldungen sollen bereits 85 Personen — darunter zwei Priester — erschossen worden sein.

In Nicaragua haben die auf Mandame marschierenden Truppen der Liberalen sich zurückgezogen. Präsident Diaz hat erneut eine Bereitwilligkeit erklärt, daß er die Liberalen an der Regierung teilnehmen lassen werde, und als weiteres Zugeständnis einen allgemeinen Straferlass in Aussicht gestellt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 11. Januar 1927.

— Reichskanzler Dr. Marx hat der Landwirtschaftskammer für die Provinz Oberpfalen in Döbeln in einem Schreiben seinen herzlichsten Dank für das ihm übermittelte Dreiecklobnis ausgesprochen.

— Der bisherige spanische Vorkonferenz in Berlin, Pablo Soler y Guadalupe, der seine Regierung seit August 1920 in Berlin vertritt, wird in nächster Zeit nach Spanien zurückkehren und durch den Unterstaatssekretär im spanischen Außenministerium Dr. Fernandez Espinosa de los Monteros abgelöst werden.

— Die Unterteilung der kassischen Hochmoore. Nach einer Mitteilung des preussischen Landwirtschaftsministers sind von den staatlichen Hochmooren im Regierungsbezirk Aurich insgesamt 4032 Hektar fertig kultiviert, es bleiben noch zu kultivieren 9478 Hektar; im Regierungsbezirk Hannover 587 Hektar, noch zu kultivieren 451 Hektar; im Regierungsbezirk Albenburg 872 Hektar, noch zu kultivieren 508 Hektar; im Regierungsbezirk Stade 711 Hektar, noch zu kultivieren 1691 Hektar; im Regierungsbezirk Göttingen 2341 Hektar, noch zu kultivieren 1236 Hektar. Insgesamt sind 8543 Hektar fertig kultiviert, davon in der Zeit vom 1. November 1925 bis 1. November 1926 761 Hektar, noch zu kultivieren sind 13.661 Hektar; von den kultivierten Flächen sind verkauft (dabon oesfeldet) 2551 (1547) Hektar.

Rundschau im Auslande.

— Nach den Veröffentlichungen der französischen Regierung beläuft sich der Geburtenüberschuß in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres auf 56.763 gegenüber 57.407 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Die italienische Regierung gibt die Gründung eines Internationalen Institutes für Angliederung des Vorkonferenzrechtes in Rom bekannt, das seinen Sitz in dem Palazzo Giustiniani haben wird.

Zwangsverträge von Grundstücken in Polen.

Der polnische Ministerrat läßt eine Note veröffentlichen, die die Grundstücke bestimmt, die nach den Bestimmungen des Agrarreformgesetzes in diesem Jahre dem Zwangsverkauf unterliegen. Der Ausweis umfaßt rund 50.000 Hektar Boden, hiervon über die Hälfte in den Ostmarken. In Polen und Sommerfeld werden von dem Zwangsverkauf, der laut Gesetz bis zum 1. Dezember 1927 durchgeführt werden muß — nachher erfolgt die Enteignung — auch viele deutschstämmige Grundbesitzer betroffen. Von dem 7000 Hektar betragenden deutschen Grundbesitz in Polen werden 3500 Hektar und von dem 7300 Hektar betragenden deutschen Grundbesitz in Sommerfeld 5700 Hektar von dem Zwangsverkauf betroffen. — In diesem Monat wird auch noch der ebenfalls schon von Ministerrat genehmigte Parzellierungsplan für das Jahr 1927 veröffentlicht werden, der den gesetzlichen Bestimmungen zufolge rund 200.000 Hektar umfassen dürfte.

Zie Vorzugsrechte der Fischhospitanten.

Wie gemeldet wird, beabsichtigt das Reichliche Finanzministerium, demnächst eine Gesetzesnovelle über die endgültige Regelung der Vorzugsrechte der Fischhospitanten, welche künftighin die Nebennahme der Fischhospitanten

ten und Werten in einem Gesamtwert von 300 Millionen Kronen betragen soll. Die 180 Millionen betragenden Nordverbindlichkeiten der Reichsfinanzstellen sollen teilweise aufgehoben werden. Es war beabsichtigt, diese Nordverbindlichkeiten einfach auf dem Wege eines Reichsfinanzgesetzes zu regeln. Da die Reichsregierung dagegen protestiert hat, wird erwartet, daß die Reichsfinanzstellen sich zu Verhandlungen mit Deutschland bequemen wird.

Auf dem Wege zur neuen Regierung.

Die Parteiführer beim Reichspräsidenten.
Berlin, 11. Januar. Reichspräsident von Hindenburg hat gestern die durch die Feiertage und die Parlamentsferien unterbrochenen Besprechungen wegen der Neubildung der Reichsregierung wieder aufgenommen; er empfing im Laufe des Vormittags zunächst den Reichstagspräsidenten Lohde, dann den Vertreter des Reichstagspräsidenten Vorsitzenden der Wirtschaftlichen Vereinigung (Abg. Drowitz) Abg. Dr. Wredt, ferner den Vorsitzenden der Fraktion der Bayerischen Volkspartei, Abg. Bräutigam, und sodann den Vorsitzenden der Deutschen Nationalen Fraktion Grafen Westarp. Im Laufe des Nachmittags hat der Reichspräsident auch noch den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, von Guérard, empfangen.

Der Empfang der Führer der kleineren Parteien war notwendig, weil der Reichspräsident am 17. Dezember wegen der Parlamentsferien sich auf den Empfang der Vertreter der großen Fraktionen beschränken mußte.

Stresemann über Deutschlands Wiedergeburt.

Die Bedeutung des Seelischen im Maschinenzeitalter.
— Dresden, 11. Januar. Reichsaussenminister Dr. Stresemann hatte sich am letzten Sonntag nach Dresden begeben, um an dem Stiftungsfest der Dresdener Liedertafel, die ihn anlässlich seiner 25-jährigen Vereinszugehörigkeit als 2. Tenor zum Ehrenmitglied ernannt hatte, teilzunehmen. In einer längeren Ansprache betonte Dr. Stresemann den Wert des deutschen Volkstums. Ohne Märchenräume werde eine deutsche Seele nicht leben können. Diese Empfindung habe sich in unserer Geschichte oft ausgedrückt. Die deutsche Einheit sei nicht lediglich ein Ergebnis siegreicher Schlachten und der Erfolg von Diplomaten. Sie hätte nicht erzielt werden können, ohne daß nicht vorher der Gedanke der deutschen Einheit jedem Deutschen ins Hirn gehämmert worden wäre, und so hätten die Säugerseite viel zur deutschen Einheit beigetragen. Ebenso sei auch jetzt ein deutscher Wiederaufstieg nur möglich, wenn die Seele des deutschen Volkes ihn vorbereite. Es werde ein geistiger Aufstieg sein oder er werde nicht sein. Die Wirtschaft sei nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck.

Das Unrecht im Osten.

Polen will die geraubten Gebiete mit „Gut und Blut“ verteidigen.
Bei einer Tagung des Verbandes für internationale Studien in Warschau hielt der polnische Außenminister Jalecki eine Rede, in der er sich besonders mit dem Völkerbund und mit Deutschland beschäftigte. Jalecki hatte den Mut, zu behaupten, daß Deutschland seinen Verpflichtungen als Mitglied des Völkerbundes nicht nachkomme. Er erklärte dann: „Alle Polen ohne Ausnahme wünschen die Festigung der Beziehungen guter Nachbarschaft zu Deutschland, und dies besonders aus wirtschaftlichen Gründen. Dieser Wunsch entspricht den Interessen Polens und auch denjenigen Deutschlands. Ich darf behaupten, daß dieser Wunsch die Politik Polens gegenüber Deutschland stets geleitet hat, und zwar seit der Wiederherstellung unserer Unabhängigkeit (?).“
Andererseits glaube ich, die europäische Öffentlichkeit Meinung zu vertreten, wenn ich sage, keiner in

Die Rothersteins.

24 | Roman von Erich Ebenstein. |
Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

Neniger glänzend waren ihre wirtschaftlichen Kenntnisse. Größere Arbeit, besonders frühauftreten, waren ihr ein Kreuz. Doch mußte sie dies recht geliebt zu verbergen. Ihr Traum war, endlich eine gute Heirat zu machen — etwa einen Beamten oder Oberförster, der sie aus einer Dienerrin zu Herrin gemacht hätte. Da sie einige Eigenschaften besaß, hielt sie die Sache trotz ihrer fünfundvierzig Jahre nicht für aussichtslos.
„Sie ist eigentlich eine verkappte Kammerjungfer, aber keine Wamsell“, meinte Gertha, „ich bin nur neugierig, was Rüdiger dazu sagen wird!“
Rüdiger, den man bereits Sonnabend abend zurück erwartet hatte, war noch immer nicht gekommen. Die Geschäfte zögen sich unerwartet in die Länge, schrieb er an seinen Vater. Doch hoffe er, Montag oder Dienstag mit Magelone zurückzukehren. Magelone sei übrigens etwas unwohl und läge meist zu Bett, weshalb er sie bisher erst ein- oder zweimal habe sprechen können. Es schein eine Grippe zu sein.
„Das ist eine Lüge, oder die gute Magelone fährt Rüdiger an der Nase herum“, sagte Gertha am Abend des Tages, nachdem der Zufall diesen Brief erhalten hatte, zu Do. „Durch Zufall weiß ich von Baldemar, daß seine Schwester Eloth einen Tag nach Magelone nach Wien fuhr und dort sehr viel mit ihr besprochen ist. Eloth schrieb, sie machten täglich zusammen Einkäufe und verbrachten die Abende gemeinsam mit Bekannten in Vergnügungsorten.“
„Aber Magelone ist doch noch in Trauer!“ sagte Do ganz bestürzt. „Auch kann sie doch Rüdiger nicht so schönlich belügen!“
„Du kennst Magelone noch nicht, wenn du dies gar unmöglich läst. Sie liegt sehr oft und ähnelst gewandt, kann ich dir sagen! Die Trauer aber sah sie tief bei ihr. Natürlich weiß sie, daß Rüdiger es ihr sehr abel nähme, wenn er wüßte, daß sie sich schon jetzt vor Ablauf des Trauerjahres in öffent-

Polen werde jemals zugeben, daß diese Beziehungen guter Nachbarschaft mit der Revision unserer Westgrenzen erlaubt werden. In keinem Preis werden wir jemals einen Preis für die polnischen oder des schließlichen Landes abtreten. Ohne sie kann Polen nicht bestehen, da diese 30 Millionen-Polonen unter solchen geographischen und politischen Verhältnissen, ohne einen freien Zugang zum Meer, erstickend würde. Jeder Pole würde also Gut und Blut opfern, um diese Gebiete gegen alle Angriffe zu verteidigen. Ich hoffe, daß die nachdrückliche Erkenntnis dieser festen und einmütigen Haltung der polnischen Nation gewissen Mächten ein Ende bereiten wird, die im guten oder schlechten Glauben propagiert werden: so neuerdings der Plan eines Tausches des polnischen Korridors gegen Litauen und Memel.“

Im übrigen erklärte Jalecki nach Deutschland habe eine Propaganda-Offensive gegen die polnische Westgrenze eröffnet, die nicht nur nicht mit Artikel 10 der Völkerbundescharta in Einklang zu bringen, sondern auch für den Frieden Polens, ja sogar für den allgemeinen Frieden höchst gefährlich sei.

Diese Rede verdient schärfste Zurückweisung. Deutschland hat einen Rechtsanspruch auf die verlorenen Ostgebiete niemals aufgegeben. Wenn Deutschland eine friedliche Revision der Ostgrenze fordert, so gefährdet es nicht den Frieden, sondern stärkt ihn sogar, weil dadurch ein bedeutender Konfliktseher aus der Welt geschafft wird. Die von Jalecki eingenommene Haltung gibt Jalecki kein Recht, Polen als bedrohten Friedensengel zu feiern.

Verstärkung der Chinaschreitkräfte.

Ausbreitung gegen Amerikaner.
Die amerikanische Regierung hat fünf Zerstörer nach Hankau geschickt, die dort bereits eingetroffen sind. Ebenso nimmt England erneut eine Verstärkung seiner Chinaslotte vor. Viel beachtet wird eine Pressemeldung, nach der Coolidge mit einem Eingreifen Amerikas gedroht habe, falls amerikanische Interessen eine solche Maßnahme erforderten. Wie „Chicago Tribune“ aus Hankau berichtet, soll eine Amerikanerin von der chinesischen Menge mit Steinen beworfen worden sein und sich nur mit Mühe haben retten können. Amerikanische und englische Konsuln seien von den Chinesen beschossen worden.

Die Flucht aus Hankau.

Der erste Flüchtlingstransport aus Hankau ist bereits in Shanghai eingetroffen. Es handelt sich um etwa 50 amerikanische und 350 englische Frauen und Kinder, hauptsächlich Angehörige von dort ansässigen Geschäftsleuten und Missionaren. Angesichts der Unmöglichkeit, die 40 000 Personen umfassende ausländische Kolonie von Schanghai abzutransportieren, sollen die ausländischen Konsulate bei ihren Regierungen dringend um militärischen Schutz nachgesucht haben.

Schluszdienst.

Keine Verlegung des Kaiserlichen Gruppenkommandos. Verschiedene Zeitungen verbreiteten eine Meldung, nach der das Reichswehrgruppenkommando Kaiser nach München verlegt werden sollte. Wie jetzt gemeldet wird, ist im Reichswehrministerium von einer solchen Verlegung nichts bekannt.

Schwerer Juweleneinbruch.

Berlin, 11. Januar. Juweleneinbrecher, die sich durch Zerstörung der großen Schaufensterfenster den Eingang in ein Schmuckgeschäft der Weizsäckerschen Straße verschafften, räumten die Auslage zum Teil aus und erbeuteten Schmuck im Werte von mehreren tausend Mark. Die Verbrecher waren geflüchtet, bevor man auf ihr Treiben aufmerksam wurde.

lichen Vergnügungsorten zeige, darum stellt sie sich vor ihm nachsichtig frant. Wien ist ja so groß! Da braucht sie nicht zu fürchten, ihm zu begegnen, besonders da sie weiß, daß Rüdiger selbst kein Freund von Vergnügungsorten ist. Er beachtet höchstens das Burgtheater oder die Oper, und die sind jetzt geschlossen.“

„Ich dachte — du sagtest doch —“ murmelte Do nach einer Pause betonnen, „Magelone liebte Rüdiger?“

„Mein. Ich sagte nur, er liebe sie insgeheim. Magelone will ihn vermutlich nur heiraten.“

Do sagte nichts mehr, aber die Sache beschäftigte sie noch lange, obwohl sie den Kopf voll anderer Dinge hatte, die ihre beständige Aufmerksamkeit erforderten.

Denn seit jenem Morgen, da die Gerüchte sie aufgefordert hatte, für die entlassene Wamsell einzufpringen, hatte sich eine ganz neue Welt für Do aufgetan. Der Pflichtenkreis, nach dem sie sich instinktiv gefehlet, war auf einmal da und spannte sich wie ein Netz um sie.

In schüchternen Angewohnheit hatte sie sich anfangs bemüht, Fühlung mit den Diensthofen zu bekommen, um bereit zu erfahren, worin eigentlich die Tätigkeit Fräulein Millers bestanden hatte.

Man sagte es ihr bereitwillig. Schon darum, damit man nicht nun selbst die Arbeit der Miller übernehmen müsse. Aber schon am zweiten Tag waren ihr die Leute von Herzen gut. Sie war so sanft und freundlich mit ihnen, ließ sich so gern belehren und gab sich so redlich Mühe, allen Forderungen gerecht zu werden, daß selbst der Meier, der sonst als besonders unfreundlich gegen jedermann galt, anerkennend sagte: „Alle Achtung vor der kleinen Komtesse! Die wird in acht Tagen alles besser weghaben als die Miller, die ohnehin zumeist für ihre eigene Tasche arbeitete.“

Dieser Tag hatte dadurch eine feste und sehr strenge Einteilung erhalten. Sie stand, wie dahem in Monrepos, um vier Uhr morgens auf, nur daß sie dann nicht im Park herumkühlenderte, um mit Blumen und

Zwei Arbeiter bei Höhenstaute ertrunken.
Frankfurt (Oder), 11. Januar. Zwei Arbeiter aus Altkrümmen bei Königsberg i. d. N., die sich mit einem Handlahn auf der Fahrt nach ihrer Arbeitsstätte befanden, sind unweit der Höhenstaute ertrunken, da der Kahn umgeslagen war.

Gliedworts Hindenburgs an eine Hundertjährige.
Zülsburg, 11. Januar. Zum 100. Geburtstag der Witwe Neumann in Zülsburg haben Reichspräsident von Hindenburg, der preussische Ministerpräsident Braun und Oberbürgermeister Dr. Jarres Glückwünschrundungen geschickt. Ministerpräsident Braun ließ eine mit den Anfangsbuchstaben des Namens der Witwe und den Jahreszahlen 1827—1927 geschmückte Tasse, die in der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin hergestellt ist, überreichen. Die Stadt Zülsburg stiftete ebenfalls eine Ehrengabe. Die evangelische Gemeinde hatte eine Feier veranstaltet.

Sitzungsbericht für den Aachener Landtag.
— Aachen, 11. Januar. Die für Sonntag abend einberufene erste Sitzung des Aachener Landtags nach dem Umsturz ist durch den Kriegskommandant von Aachen verhindert worden. Der Kommandant erklärt, nach seiner Auffassung dürfe der Landtag vor dem 24. Januar zu außerordentlichen Sitzungen nur vom Gouverneur einberufen werden.

Tod von zwei französischen Senatsabgeordneten.
— Paris, 11. Januar. Aus Straßburg und Amoges wird der Tod von zwei Delegierten für Senatswahlen gemeldet, und zwar im Augenblick der Wahl selbst. In Straßburg handelt es sich um den elsässischen General Weber.

Gerichtssaal.

Gast und Polizeistunde. Ein Rechtsanwalt in Limburg, der ein polizeiliches Strafmandat erhalten hatte, da er die Polizeistunde übertreten habe, führte eine Entscheidung des Reichsgerichts über das Recht des Gastes nach Eintritt der Polizeistunde herbei. Die Entscheidung hebt hervor, daß Personen, die nach Eintritt der Polizeistunde in einem Lokal verbleiben, lediglich dann einer Strafe verfallen, wenn sie sich dort „als Gäste“ aufhalten, d. h., wenn sie sich dort zum Verzehren von Dingen aufhalten, die ihnen kurz vor oder nach Eintritt der Polizeistunde verabfolgt worden sind. Hält sich eine Person nicht mehr „als Gast“ in dem Lokal auf, so ist sie solchen Personen gleichzustellen, die bereits nach eingetretener Polizeistunde das Lokal aufgesucht haben, ohne daß ihnen jedoch irgendein Getränk oder sonst eine Verkaufsware verabfolgt worden ist.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 11. 1. 1926
Geheimes. Der Lehrling im Friseur-gewerbe Georg Schaub bestand vor d. m. zentralen Prüfungsausschuß die Gehilfenprüfung mit dem Prädikat Gut.

Aus dem Kreise Melsungen. Am 1. Febr. wird Parzer Eckhard in Heinebach die Gemeinde verlassen und die Pfarrstelle in Walsen bei Treysa übernehmen. — In Guxhagen findet am Sonntag, den 16. Januar der Bezirkskarttag des 3. Bezirks (Krs. Melsungen) des Judo-Edder-Gaues der D. L. statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Geschäftsbericht, Neuwahlen im Vorstand, Festlegung der Bezirkssteuer, Festlegung der Bezirksveranstaltungen in 1927 u. Wahl der Abgeordneten zum Kreisrat. — Das Kreiswohlfahrtsamt ermittelt auch in diesem Jahre die Unterbringung solbadebedürftiger Kinder in die Kinderheilanstalt zu Sooden a. d. Werra. Anmeldungen sind bis zum 20. Febr. an das Kreiswohl-

Rügeln zu plaudern, sondern direkt in den Küchall ging und den Abrantransport der Frühmilch übernahm.

Bis halb sechs hatte sie dann in der Milchammer zu tun, wo die Viehstammen zum Verkauf geillt wurden, die Butter abzumiegen und die Magermilch nach den Ställen und der Käseerei zu schaffen war. Aus der Milchammer ging's in die Gärtnerei. Denn der Milchfahrer nahm auch gleich das zum Verkauf bestimmte Gemüse in die Stadt mit. Bei dieser Gelegenheit besuchte Do nie, sich auch stets gleich einen Strauß Blumen für des Fürsten Frühstücksstisch geben zu lassen, seit sie gemert hatte, wie sehr er sich darüber freute.

Danach gab's im Haus allerlei vorzubereiten für das Frühstück. Hat zu halten mit der Köchin über das Menü. Die frischen Nuzige für die Kinder bereit zu legen. Den Hausmädchen die Tagesarbeit anzuweisen usw.

Wenn all dies besorgt war, holte sie Gertha ab, um mit ihr beim Fürsten zu frühstücken, denn dieser war vorläufig nur die Hauptmahlzeit mit den übrigen Familienmitgliedern gemeinsam ein.

„Es ist ja viel netter und gemüthlicher, wenn wir drei allein sind“, sagte er, „so wird wenigstens nicht gestritten, und man muß sich nicht stets ärgern. Wenn Rüdiger wieder da ist, müssen wir's ja ohnehin wieder ändern.“

Am Vormittag, wenn der Fürst wie jetzt, seit es sich wieder wohler fühlte, meist las oder schrieb, war Do gewöhnlich frei. Da spielte sie mit den Kindern im Park oder ging mit Gertha spazieren. Zweimal hatten sie dabei „zufällig“ Baldemar Ausland getroffen. Aber Do hatte sich zu Gerthas stillem Vergnügen zurückgezogen und sich ihr verhalten.

„Er gibt sich solche Mühe, dir zu gefallen, und du bist so unfreundlich gegen ihn!“ warf ihr Gertha vor, als sie wieder allein waren. „Was hast du nur gegen ihn?“

„Nichts. Doch sag ich finde ihn ein wenig zu dringlich. Auch lag er einem so viel Schmeichelei — das liebe ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

fahrsamt in Messungen einzureichen. — Die Gemeinde Binsdorf wird am Sonnabend, den 22. Januar, nachm. 2½ Uhr die Jagdbezirke 1 u. 2 öffentlich verpachten. Die Pachtzeit läuft vom 1. März 1927 bis 28. Febr. 1933.

Ueber die Verrohung der Umgangsformen in den letzten Jahrzehnten, besonders aber in den letzten Jahren, ist schon oft Klage geführt worden, ebenso darüber, daß Grobheit und Rücksichtslosigkeit bedauerliche Fortschritte gemacht haben. Wir dürfen aber nicht glauben, daß sich nur im deutschen Volke unter Einwirkung der unglücklichen Kriege- und Nachkriegszeit die Sitten gelockert, die Manieren vergröbert haben, daß nur bei uns die Jugend oft die größte Unanständigkeit gegen Vater und Mutter zeigt. Auch aus anderen Ländern kommen diese berechtigten Klagen; es scheint, als habe der ethische Wert der gesamten Menschheit Einbuße erlitten.

— **Die Wetterlage.** Laut Frankfurter Wetterdienst liegt von Westen her der Luftdruck an. Er bringt zunächst Bewölkungsabnahme und Aufbruch der Niederschläge. Es wird jedoch bald neue Erdrückung einsetzen, da im Nordwesten bereits wiederum ein neuer Tiefdruckwirbel aufgetreten ist.

Schnellrode. Am 23. Dezember 1926 übergab die hiesige Gemeindevertretung einstimmig, der Firma Arthur Schäfer u. Co. Kassel, den Bau der hiesigen Wasserleitung, zum Preise von 28250 RM. Die Firma Schäfer verpflichtet sich, den Bau ohne jegliche Nachforderung zu dem angegebenen Betrage herzustellen. Die Gemeinde begrüßt den Beschluß der Gemeindevertretung sehr und freut sich über die Einigkeit dieser. Die sehr mangelhaften Wasser-Verhältnisse unserer Gemeinde werden somit behoben. Den Hauptverdienst an dieser allgemein hoch nötigen Sache, muß auch dieses mal wieder unserem Herrn Bürgermeister Danke ausgesprochen werden.

— In den heutigen Morgenstunden erscholl in unserem Orte plötzlich Generalalarm. Das Anwohnen des Ostkirchens Neurer brannte bis auf die Grundmauern nieder. Ueber die Entfengungsursache ist bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Contra. In der Nacht vom 4. zum 5. Januar brannte gegen 2 Uhr ein auf dem Felde der Domäne Wellingerode bei Contra befindlicher Weizenboden vollständig ab. Nach den Feststellungen liegt Brandstiftung durch einen Unbekannten vor, der sich seit mehreren Tagen in der genannten Gegend umhergetrieben hat. Am 5. Januar wurde dem Oberamtmann gegen 10½ Uhr nachmittags gemeldet, daß sich die fragliche Person wieder bei den Scheunen der Domäne umhertreibt mit einem Bündel Stroh unter dem Arm. Bei der Verfolgung durch die Gutsleute flüchtete der Mann in die nachliegenden Wälder. Infolge starken Schneefalles ging keine Spur verloren. Die Kasseler Kriminalpolizei gibt folgende Beschreibung des mutmaßlichen Täters: Größe 1,62 bis 1,70 Meter, etwa 30 Jahre alt, trägt Hornbrille, halblangen schwarzen Leberzieher und schwarzen Hut. Sie bittet um Gemittlung und Mitteilung sachdienlicher Angaben zu Tagebuch-Nummer P. 14.

Altmuthshausen. Bekanntlich wurden im Jahre 1917 unteren Kirchenorgeln die Prospektstiefen entnommen und zu Kriegszwecken verwendet. Bis heute ist in den meisten Kirchen noch kein Ersatz geworden. Da gab die kleine Kirchengemeinde Altmuthshausen ein nachahmenswertes Beispiel. Seit langer Zeit war in der Ortschaft keine Kirmeß gefeiert worden und man feierte im Oktober wieder eine Kirmeß, die von nah und fern sehr gut besucht war. Die Kirmeßburden hatten nach Abzug aller Unkosten, wie Musik, Verpflegung noch ein schönes Sümmechen übrig. Was soll damit werden? Vertr. ... einen Familienabend oder einen Festmahl veranstalten? Nun wir

wollen den Betrag der Kirche schenken, damit unsere schöne Orgel wieder vervollständigt wird. Gesagt, getan. Die zuständigen Kirchenvorstände nahmen das Geschenk dankbar an und so konnte die vervollständigte Orgel neu geweiht werden. — Wähten sich andere Gemeinden ein Beispiel daran nehmen. Ebenso wie es mit den Orgeln ist, so ist es auch mit den enteigneten Glocken, für die in den meisten Fällen noch kein Ersatz geschaffen ist.

Gudensberg. Der Arbeiter S. in Niedermörling wurde von abtrogenden Steinmassen in einem Steinbruch getroffen und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Kirchhain. Im Sitzungszimmer des Bauernvereins hauses hatten die Vertrauensmänner des hiesigen Bauernvereins Kirchhain zu einer Versammlung eingeladen. Bei dem Geschäfts- und Kassenbericht kam es zu sehr erregter Aussprache. Der seitherige Vorstand wurde wiedergewählt mit Ausnahme von Landwirt D. Weglar, Kirchhain, an dessen Stelle Landwirt Conrad Römer, Schweinsberg tritt.

Niedermarsberg. Von einem tragischen Mißgeschick wurde der Schäfer Johann Lützen aus Essenlo betroffen. Er hatte seine Schafe zur Winterweide nach Gesele geschickt. Hier waren dieselben abends in einen Stall getrieben worden, als ein Hund denselben aussuchte und gränlich in der Herde aufräumte. Am anderen Morgen waren 184 Schafe verendet. Ein Teil mit zerbrochenen Beinen mußte ebenfalls abgeschlachtet werden.

Aus Stadt und Land.

Brandstiftung durch einen Geisteskranken. Wenige Stunden nach Beendigung der Rennen kam auf der Trabrennbahn Ruhleben bei Berlin ein Feuer zum Ausbruch. Während die Stalleute in ihren Zimmern bei der Unterhaltung saßen, kam plötzlich einer ihrer Kollegen hereingestürzt und schrie, sie sollten sich retten, da er den Stall angezündet habe. Im nächsten Augenblick stürzte der Mann, der sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Hammer den Kopf verletzt und viel Blut verloren hatte, wieder davon und war nicht mehr aufzufinden. Der Selbstmordanschlag des Täters, — es handelt sich um einen Geisteskranken, — war es zu verhindern, daß größerer Schaden noch im letzten Augenblick verhütet werden konnte. Die im Stalle untergebrachten 20 Pferde hat man noch mit knapper Not retten können.

Feuersbrunst in Tempelburg. Nach einer Stettiner Meldung brach auf dem Grundstück der Holländer Mühle von Genée ein Feuer aus, das im Stall zum Ausbruch gekommen war. Bei dem herrschenden Sturm war an eine Rettung des Gebäudes nicht zu denken. Das Feuer griff auf die Mühle und das Wohnhaus über und zerstörte auch diese Häuser in kurzer Zeit.

Schüler als Eisenbahnrevier. Wie man aus Glogau meldet, wurden vor einigen Tagen bei der Station Groß-Gandern gegen den von Hohenburg nach Neppen verkehrenden Personenzug Steine geworfen, wodurch ein Berliner Reisender erhebliche Verletzungen erlitt. Mummer konnten als Täter ein elf und ein zwölf Jahre alter Schüler ermittelt werden.

Nach Dresden wünscht Autoprasen. In seiner letzten Sitzung sprach die Dresdener Arbeitsgemeinschaft in einer Entschließung den Wunsch aus, daß die Stadt Dresden sobald wie möglich an das geplante Autoprasen angegeschlossen werde, besonders durch eine Straße Berlin-Dresden-Brag-Wien-Pest und eine andere Breslau-Dresden-Leipzig-Frankfurt a. M., sowie durch eine Fährverbindungs von Dresden zur Straße Berlin-Münden, die etwa im Südwesten Sachsens oder in Nordbayern zu erreichen wäre.

Nach dem Maskenball. Bei einer Auseinander-Setzung zwischen jungen Leuten in Weipenthur wurde im Anschluß an einen Maskenball ein junger

Mann aus Weipenthur von einem Kameraden in der Erregung durch Messerfische getöbt. Der Täter ist dem Untersuchungsrichter zugeführt worden.

Mißglückter Raubversuch. Vor einiger Zeit konstruierte bekanntlich ein Ingenieur einen elektrischen Starstromapparat, der wie eine Umbanduhr am Handgelenk zu tragen ist. Durch die bloße Berührung kann ein Mensch für kurze Zeit vollständig betäubt werden. Diese Erfindung — die gefährlichen Apparate, die doch wohl nur für Sicherheitsbeamte in Frage kämen, sind sonderbarer Weise in Ortsgefächerten zu haben — wollte sich vor einigen Tagen nun, wie man aus Gelsenkirchen meldet, ein Bursche in einem Bazarversuch nutzlos machen. Er wollte nämlich die Verkäuferin damit betäuben, um sich dann die Tageskasse anzueignen. Beiläufig durch das zufällige Zukommen eines Bekannten wurde der Plan des Verbrechers zunichtegemacht. Die Polizei hat den Burschen dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Eine entsetzliche Tragödie wird aus Düsseldorf berichtet. Dort öffnete eine Ehefrau in Abwesenheit ihres Mannes ihren drei Kindern im Alter von drei bis zwölf Jahren die Pulsadern und nahm sich dann selber durch Vergiften das Leben. Den später nach Hause kommenden Ehemann nahm die Polizei in Schutzhaft. Seither sind die Gräber, die die Frau zu der furchtbaren Tat veranlaßten, noch nicht festgestellt.

Die Zugvögelbahn, die seit etwa fünf Wochen für den Personenverkehr gesperrt war, da die Bahn für den Materialtransport zum Bauen des Bergstationshotels benötigt wurde, ist, einer Mägenener Meldung zufolge, nunmehr wieder für den Touristenverkehr freigegeben worden. Das jetzt ebenfalls eröffnete neue Berghotel, ein Felsenheim im vollen Sinne des Wortes, ist das höchste deutsche Hotel.

Ein Angefallener in den bayerischen Alpen. Die elektrisch betriebene Eisenbahn nach Berchtesgaden, die in Freilassung von der Münchener Salzburger Hauptstrecke abzweigt, erreicht ihren höchsten Punkt bei der 700 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Station Hahnturm. Der Weiler Hahnturm hat seinen Namen von einem alten Wirtshaus, der im Jahre 1122 durch die Pfaffen Berchtesgaden errichtet wurde. Der noch heute stehende Turm blickt nach beiden Seiten in die Täler. Vor einiger Zeit sind alle Bauarbeiten des Weilers in den Besitz des Gewerkschaftsbundes der Angefallenen (GWA) übergegangen, der sie zu einem Erholungsheim für seine Mitglieder umgestaltet hat.

Leichtschand's ältliches Dreitheater. In der bet Rosenheim (Bayern) gelegenen Gemeinde Kiefersfelden befindet sich ein altes Bauerntheater. Noch heute wird dort im Stille der Ritterformbühnen von 1820 Theater gespielt. Unlängst wurden die Spiele des Bauerntheaters photographiert, um als Grundlage für ein getreues Abbild, das auf der Magdeburger Theaterausstellung vertreten sein soll, zu dienen.

Die Grippe greift unaufhaltsam weiter. Neuerdings tritt sie auch in Stuttgart in härterer Weise als gewöhnlich auf. Wenn auch die Zahl der Erkrankten von den Kontrollorganen nur mit etwa 3000 angegeben wird, so dürfte doch, wie von sachmännischer Seite geschätzt wird, die Gesamtzahl der Patienten 8000 bis 10000 betragen. Todesfälle sind bisher nicht bekannt geworden. — Des weiteren leidet das Saargebiet seit neuerer Zeit unter Grippeerkrankungen ganz empfindlich. Insbesondere die Driftschiffen im unteren Saartal sind stark betroffen. Es gibt Dörfer, in denen fast in jedem Hause Kranke sind. In den Schulen fehlen zahlreiche Kinder, in den Werkstätten und Betrieben feiern ganze Belegschaften. Todesfälle sind bisher vereinzelt aufgetreten. — Ferner haben in Köln während der letzten Tage die Grippeerkrankungen sehr rasch zugenommen. Bei den dortigen Krankenhäusern liegen ungefähr 1000 Krankheitsmeldungen vor. Ebenso werden aus Koblenz und Umgegend zahlreiche Krankheitsfälle berichtet.

Die Rothersteins.

25] Roman von Erich Ebenstein.

Deutscher Provinz-Berlin. Berlin W. 66. 1925.
„Weil du ihm gefällst. Du solltest stolz darauf sein! Er ist ein sehr bedeutender Mensch.“

Do eröbete und schweig. ...
Nach Tisch hatte sie wieder in der Milchammer zu tun, wo der größte Teil der Mittagsmilch in der großen Zentrifugenmaschine zu Butter verarbeitet wurde.

Später, wenn Gampe den Fürsten im Park spazieren fuhr, ging Do plaudernd nebenher, und an schönen Tagen wurde dann der Kaffee in einem rosenrot gefärbten Gartenhäuschen eingenommen, vor dem zwei wunderhübsche schattige Kaffeeinweißlackierte Gartenmöbel überblühten. Die Abende verbrachten beide Mädchen stets beim Fürsten, teils musizierend oder Karten spielend. Den Schluß bildete dann stets eine Schachpartie zwischen dem alten Herrn und Do, die feinerzeit viel mit Harter Anderwatt gespielt hatte und dem Fürsten eine ebenbürtige Gegnerin war.

Diese Tageseinteilung blieb auch so ziemlich bestehen, jezt Mamsell Vender ihren Einzug gehalten hatte. Denn obwohl die offiziell alle Obliegenheiten ihrer Vorgängerin übernommen hatte, stellte es sich doch schon am ersten Tage heraus, daß sie gewisse Meßvorsätze ignorierte.

Sie erschien weder in der Milchammer noch in der Gärtnererei zu bestimmten Stunden, und wäre Do nicht aus alter Gewohnheit zeitig aufgestanden, so hätten Magde und Gärtnerburden wieder nicht Weisheit gewußt. Aber Do ließe seit jeher die fühlbare tautae Frische des Morgens und hatte beiläufig, von nun an wieder ausgiebige Morgen Spaziergänge zu machen. Da sie nicht mehr bei Hertha schlief, sondern ein eigenes Gemach neben deren Zimmer bewohnte, konnte ihr Frühaufliegen auch niemand stören.

Am Morgen nach Fräulein Venders Eintritt nun wollte sie eben ihren Spätergang antreten; sie schlug dabei halb aus Reiz, halb aus Gewohnheit den Weg über den Wirtschaftshof ein. Sie hatte am Abend

zuvor der Mamsell erklärt, was sie zu tun habe und wollte sich nun im Vorübergehen überzeugen, wie diese ihre Sache mache.

Aber Mamsell Vender war nicht zur Stelle. Nur der Meier, der laut scheltend im Hofe stand, aber sofort eine freundliche Miene aufsetzte, als er Do erblickte.

„Nu, da haben wir's ja!“ sagte er. „Es bleibt einmal wahr, daß selten etwas Besseres nachkommt. Die Miller war schon nicht viel wert, und die Neue jetzt scheint noch fauler.“

„Aergern Sie sich nicht, Meier,“ sagte Do lachend, „es tut ja nichts. Ich werde die Sache erledigen, und die Mamsell wird ja gewiß gleich erscheinen.“

Aber sie erschien nicht. Am folgenden Morgen wiederholte sich die Szene, nur daß die Mamsell doch da, wenn auch erst eine Stunde später und noch unrisst im Morgenkleid, erschien. Als sie sah, daß die Milchstannen bereits plombiert auf dem Wagen standen und ein Gärtnerbursche eben unter Dos Aufsicht eine Ladung Gemüse daneben verfrachte, entschuldigte sie sich verlegen.

„Ich hatte bis Mitternacht für die Komtesse zu nähen, die eine Toilette geändert wünschte. Es ist auch zu viel, was da alles von mir verlangt wird! Den ganzen Tag auf den Weiden, die halbe Nacht nähen, und dann soll man schon wieder um vier Uhr im Stall stehen! Wenn die Herrschaft an so viel Bedienung gewöhnt ist, und die Komtesse schon teile eigene Jungfer haben will, sollte man wenigstens hier eine Wirtschaftlerin anstellen!“

Do mußte ihr im stillen beistimmen. Anneliese, die mehr als alle andern im Haus an persönlicher Bedienung beanspruchte, nahm wirklich wenig Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse.

„Wenn es Ihnen recht ist, Mamsell,“ sagte sie freundlich, „so will ich gerne Ihre Verpflichtungen hier auf dem Wirtschaftshof übernehmen. Die Milchwerkstatt interessiert mich, und das Frühaufliegen macht mir gar nichts, denn ich bin es von klein auf gewöhnt.“

„Aber was werden die Herrschaften dazu sagen?“

wandte die Mamsell ägernd ein, obwohl ihre Augen freudig ausleuchteten bei dem Vorschlag.

„Es braucht gar kein Mensch von unseren Umarmungen zu erfahren. Früh schlafst ja ohnehin noch alles, und nach Tisch, wo ich das Buttern zu überwachen habe, halten sie Sie. Niemand wird sich darum kümmern, ob ich spazieren gehe oder in der Milchammer bin.“

Unter diesen Umständen nahm die Mamsell dankend an und wirtschafte von da an vergnügt nur im Schloß herum. Sie plapperte viel mit ihrem Schließselb, hüschte geschäftig treppauf und -ab, dachte zu den Wahlzeiten sehr zierlich auf und schmückelte sich durch ihr geschmeidiges Wesen besonders bei Anneliese sehr ein.

Do aber kam es erst nachträglich zum Bewußtsein, daß sie eigentlich furchtbar unbesonnen gehandelt hatte. Sie wollte ja doch gar nicht in Grafenegg bleiben, sondern nach Monrepos zurück! Und da legte sie sich in aller Gedankenlosigkeit nun selbst ein Reg über den Kopf, das sie an Grafenegg festsetzte! Nicht nur, daß sie Onkel Wald an dieses gewöhnt hatte, daß er nun nur schwer wieder entbehren würde, lud sie sich dazu auch noch feste Verpflichtungen auf, der Mamsell gegenüber.

Selbstamerweise fühlte sie sich aber durch diese Intonsequenz nicht sehr bedrückt. Das süße, poetische Traumleben in Monrepos schien ihr nämlich gar nicht mehr so begehrenswert, seit sie eine feste Tätigkeit kennen gelernt hatte.

Die Tage wurden so kurz und köstlich dadurch. Es war ein wundervolles Gefühl, andern nützen zu können und etwas zu leisten.

Auch war es ja gar nicht so schlimm geworden auf Grafenegg, wie sie anfangs dachte. Ignorierte sie auch Anneliese, und fühlte sie infamität die Abneigung der Fräulein, so hatte sie doch auch nun hier Herzen gefunden, die ihr gut waren. Die Kinder hingen an ihr. Hertha hatte sie lieb und Onkel Wald erst recht, wenn es auch nicht in seiner Natur lag, es direkt auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

